Fotorheiten : Prominenten angedichtet

Autor(en): **Sigg, Bernie**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 19

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer den Rappen nicht ehrt ...

Oh, nein! Gemeint ist hier gar nicht etwa ein schwarzes Pferd. Ich denke an den Centime, den hundertsten Teil eines Frankens, den immer mehr Schweizer längst nur noch Fränklein nennen. Heute müsste man das mahnende Sprichwort wohl doch umbauen und sagen: Wer den Franken nicht ehrt, ist des Borrominis nicht wert.

Wie ehrt man denn eine Hundertfrankennote? Das weiss ich auch nicht. Man hat Respekt vor dem hohen, runden Betrag, wenn er einem in der heutigen Zeit überhaupt noch hoch und nicht nur rund vorkommt. Ein Gutes hat diese noch ziemlich junge, neue Hunderternote: Es steht wenigstens drauf, wer da abgebildet erscheint! Suchen Sie einmal auf der Zehner- oder auf der Zwanzigernote, wer da abgebildet ist! Es steht nirgends drauf. Und die Schweizer wüssten es doch oft so gerne. Die Fremden übrigens auch. Auf den deutschen und den französischen Banknoten steht auch nicht drauf, wer der Abgebildete sein soll. Warum eigentlich? Angst vor Schleichwerbung? Man möchte doch denjenigen, der die Banknote hat und auch einmal ausgeben möchte, ein wenig neugierig auf das besuchte Land und seine Berühmtheiten machen. Weshalb also diese bisherige Scheu, den Abgebildeten ihre Namen zu geben?

Wir haben aber doch immer noch Metallgeld – im Gegensatz zu Italien oft viel zuviel davon. Immer muss ich wieder zur Post wandern und «Münz» eintauschen gegen grössere Geldstücke oder Banknoten, weil sich besagtes «Münz» bei mir ansammelt. Wieso das?

Ich glaube, ich bin der Sache auf der Spur. Wer in den grösseren Selbstbedienungsläden einkauft, ist dort selten allein. Vor ihm und hinter ihm drängeln Leute zur Kasse. An der zweiten und dritten Kasse sitzt niemand; «die Kasse ist ausser Betrieb». Wenn ich zahlen möchte, ist sie das immer.

Also schleppt man seinen Korb heran. Eine Hand ist blockiert, voll beansprucht. Und mit nur einer Hand kann man den zu bezahlenden Betrag unmöglich bereitmachen. Und hätte man sein «Münz» offen in der Hosentasche, die für einmal kein Loch hat. Was bleibt? Man hat das Gefühl, man habe nun wirklich lang genug gewartet. Und hinter einem drängen und drängen noch mehr Zahlungswillige. Also: Korb abstellen, Portefeuille aus der inneren Kitteltasche oder aus dem hinteren Hosensack hervorklauben, öffnen und auf die Kasse blicken: Wie hoch wird der Endbetrag ausfallen? Aha! Unter 20 Franken. Gut – man gibt eine Zwanzigfrankennote – die mit dem General Dufour drauf – hin, und das «Münz» rasselt hinter der Kassendame in einen Blechbecher, wo man es herausnehmen und in den Hosensack stecken kann. Den Kassenzettel werfen sie einem in den Korb, oder sie kleben ihn raffiniert auf das letzte Päcklein Nudeln. Jetzt kann man sehen, wie man den Inhalt des Korbes in die eigene Plastic-Tasche hineinstopft. Und zuletzt steckt man sich noch den Kassenzettel ein, bevor man den Korb an seinen Platz für neue Kunden wegräumt und den Laden verlässt. Kennen wir alle.

Und schon hat man wieder mehr «Münz» im Sack. Im nächsten Geschäft geht es einem genau gleich. Wieder eine Banknote. Wieder mehr «Münz»!

Endlich zu Hause, sammelt man sich aus verschiedenen Taschen die verschiedenen Einkaufszettelchen zusammen und versucht, schlau daraus zu werden. Was im einzelnen wieviel gekostet hat, findet man nie mehr heraus. Einmal steht das «Total» oben am Zettelchen, einmal steht es unten. Warum eigentlich? Nur keine Vereinfachungen in der Schweiz! Und doch möchte man als gewissenhafter Hausvater in ein Heft einschreiben, was man da wieder alles wofür ausgegeben hat, ehe man alles Münz in ein Kässlein legt, bis es die Post wieder bekommt.

Ob soviele Frauen wohl darum ihre Kassenzettel niemals mitnehmen, sondern auf den Boden werfen oder im leergeräumten Einkaufskorb des Selbstbedienungsgeschäftes einfach liegen lassen?

Jedenfalls weiss ich jetzt endlich, woher all das «Münz» kommt, das sich immer wieder bei mir anhäuft! Ich sollte eigentlich seelenruhig an der Ladenkasse in meinem «Münz» herumknübeln, bis ich den richtigen Betrag beisammen habe – und wenn zehn andere Kunden hinter mir vor Ungeduld explodieren. Ob ich wohl den Mut hätte?

Fridolin

Tradition oder Nostalgie?

Merkwürdig, wie jetzt plötzlich alles wieder kommt! Die Küche der Oma, die Brille von Opa, hohe Absätze und enge Hosenbeine, die Beatles und der Rock-and-Roll, bald sogar kurze Haare! Sehnsucht nach alten Zeiten, oder nur nach alten Dingen? Kein Wunder, sind die Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich so gross in Mode!

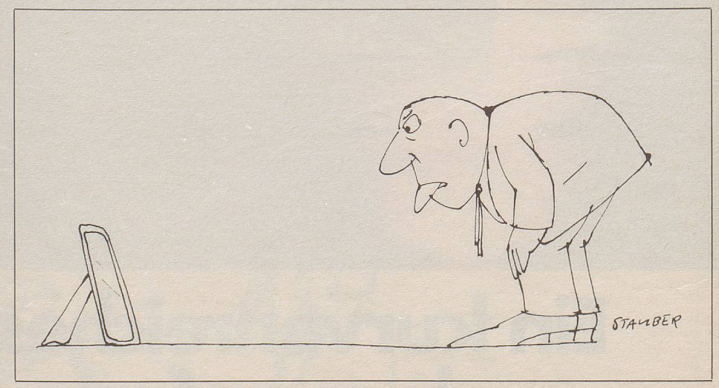
Fotorheiten

Prominenten angedichtet von Bernie Sigg

Erich von Däniken, der soeben sein neues Buch «Beweise» vorgelegt hat. (Foto RBD)

Die schwierige Frage

In Zürich sind Bestrebungen im Gang, wieder sogenannte Freudenhäuser einzurichten, um den anstössigen offenen Markt auf den Strassen zum Verschwinden zu bringen. Dieses Thema erinnert an eine anekdotische Begebenheit, die sich in einem solchen Haus in Zürich abspielte, ehe die «Liebestempel» durch Volksbeschluss geschlossen wurden: Die P...- oder Hausmutter war gestorben. Ihre Töchter schickten sich weinend an, eine schickliche Beerdigung vorzubereiten. Dazu gehörte auch eine Todesanzeige in der Zeitung. Das Aufsetzen des Textes bereitete nicht allzuviele Schwierigkeiten, bis man an den Schluss kam. Da erhob sich nämlich die Frage: Schreiben wir «Weggang vom Trauerhaus» oder «Weggang vom Freudenhaus um ... Uhr»? Wie diese Frage gelöst wurde, ist nicht überliefert. *EN*



Kürzestgeschichte

Zartgefühl an einer Vernissage

Wir steuern aufeinander zu und freuen uns, einander wieder zu begegnen. Wir tauschen Freundlichkeiten aus und versichern uns der gegenseitigen Wertschätzung.

Als er im Weitergehen einen Freund eräugt, legt er mir zartfühlend seine Hand aufs Kreuz und schiebt mich an. Ich stehe seinem Zartgefühl nicht nach und schiebe ab.

Schliesslich hat es ja noch Bilder. *Heinrich Wiesner*